

Von Konkurrenz keine Spur

Die Freundinnen Sabine Moritz und Katharina Jahnke stellen gemeinsam aus

VON HANNA STYRIE

Beim Fotoshooting in der Galerie Martina Kaiser herrscht beste Stimmung. Sabine Moritz und Katharina Jahnke haben sichtlich Spaß daran, unterschiedliche Posen auszuprobieren. Man merkt den beiden dabei die langjährige Vertrautheit an, schließlich kennen sie sich seit bald 30 Jahren. Kaum zu glauben, dass sie – abgesehen von der Beteiligung an einer Gruppenausstellung – in all der Zeit noch nie gemeinsam ihre Werke gezeigt haben. Umso größer ist die Vorfreude auf die Schau mit dem Titel „Lichtung“, die im Rahmen von DC open, der gemeinsamen Eröffnungen von Düsseldorfer und Kölner Galerien, stattfindet.

Vor dem Sekretariat der Hochschule für Gestaltung in Offenbach sind sie sich 1989 als 20-Jährige zufällig begegnet. „Wir möchten uns sofort“, erinnert sich Sabine Moritz. Aus dem Zufallstreffen wurde eine enge Freundschaft, der auch der Wechsel von Moritz in die Malklasse an Kunsthakademie in Düsseldorf nichts anhaben konnte. Ein Jahr später folgte ihr Katharina Jahnke, um bei Hubert Kiecol Bildhauerei zu studieren.

„Viel von einander gelernt“

„An der Akademie lagen Welten zwischen uns, da war jeder in seinem Biotop gefangen“, erzählt Sabine Moritz. Künstlerisch trennen sich die Wege, für den gegenseitigen Austausch aber war das durchaus förderlich. „Wir haben beide viel voneinander gelernt“, stellen die Freundinnen rückblickend fast erstaunt fest. Schon damals haben sich die hochgewachsene, impulsive Bildhauerin und die nachdenkliche, sorgfältig formulierende Malerin regelmäßig in ihren Ateliers besucht.

Natur und Pflanzen sind ein vielfach variiertes Hauptthema der in der Industriestadt Jena aufgewachsenen Sabine Moritz. „Man malt etwas, das man vermisst“, lautet ihre Begründung. In ihren spannungsreich komponierten Gemälden und Zeichnungen treffen abstrakte und gegenständliche Anteile aufeinander. „Es ist wichtig, dass man sich etwas



Vergnügt beim Aufbau in der Galerie: Katharina Jahnke (l.) und Sabine Moritz.

Foto: Brill

vorstellen kann“, findet die Malerin. Sie bewundert den Einfallsreichtum ihrer Freundin und deren Fähigkeit, sich immer wieder auf etwas Neues einzulassen, während sie selbst ihrem Medium immer treu geblieben ist.

Jahnke hingegen ist voller Hochachtung für die „ungeheure Dichte, Konzentration und Intensität“, mit der die Kollegin bei der Sache ist. „Man

schätzt ja oft beim Anderen das, wovon man selbst gern mehr hätte“, gesteht sie schmunzelnd. Derzeit beschäftigt sie sich vor allem mit vielschichtigen Collagen, bei denen sie Architekturfotos mit Naturelementen und Tierdarstellungen sowie eigenen Zeichnungen kombiniert und auf diese Weise gerade halluzinatorische Szenen von großer Anziehungskraft erschafft.

Seit langem ist Köln der Lebensmittelpunkt der beiden Frauen, die nahezu gleichzeitig Mütter wurden. „Es entsteht Vertrautheit, wenn man bestimmte Dinge zur gleichen Zeit erlebt“, sind sie sich einig. Dass es kaum einmal einen Missklang oder Konkurrenzneid gab, mag auch daran liegen, dass „jede einen anderen Acker zu bestellen hat“. Im Kunstbetrieb behaupten sie

sich beide gleichermaßen erfolgreich. Moritz, die mit Gerhard Richter verheiratet ist, wird durch Galerien in Düsseldorf, London und Paris vertreten und ihre Werke sind in öffentlichen und privaten Sammlungen präsent.

Jahnke wurde mit zahlreichen Stipendien bedacht und nimmt Lehrtätigkeiten an Kunsthochschulen wahr. Gernade erst hat sie die Monkey Bar und das kürzlich eröffnete Restaurant „Neni“ im neuen 25hours Hotel mit drei großformatigen Wandarbeiten ausgestattet. „Wir machen unser Ding, die Arbeit ist absolut im Fokus“, versichern sie mit Nachdruck. Was sie sich für die Zukunft wünschen? „Glück und Zeit“ kommt die Antwort wie aus der Pistole geschossen.

Als dritte Künstlerin ist die fast eine Generation ältere Leiko Ikemura an der Ausstellung beteiligt. Die Freundinnen freuen sich auf die Zusammenarbeit: „Sie ist eine tolle Persönlichkeit, wir haben großen Respekt vor ihrem Werk“.

Eröffnung am 7.9., 19 Uhr, Bismarckstr. 50, Hinterhaus. Bis 4.1. Di bis Fr 13-18 Uhr, Sa 12-16 Uhr.

DC OPEN – ZUM ZEHNTEN MAL KÖLN-DÜSSELDORFER GALERIENREIGEN

Ein runder Geburtstag: Bereits zum zehnten Mal haben sich Galerien aus Düsseldorf und Köln zusammengetan, um unter dem Motto „DC Open“ gemeinsam in die Herbstsaison zu starten. **Freitag (18-22 Uhr), Samstag (12-20 Uhr) und Sonntag (12-18 Uhr)** zeigen die 55 Teilnehmer neueste Arbeiten ihrer Künstler.

Mit „The stars look very different today“ zitiert Monica Serra David Bowies „Space Oddity“ und hat für ihre gleichnamige Ausstellung bei Klaus Benden Björk, John Lennon, Janis Joplin oder auch

Bowie selbst als Kinder gemalt (bis 17.10.).

Boisserée zeigt ausgewählte Grafik des Iren Sean Scully (bis 27.10.). **Marietta Clages** versammelt eine Reihe von Künstlern – darunter Cosima von Bonin – unter dem Motto „Ahhh! Real Monsters!“ (bis 27.10.). **Heinz Holtmann** widmet sich (bis 31.10.) **Bernard Aubertin**, „The French Zero artist“. Bei Natalia Hug zeigt die Argentinierin Carolina Fusilier „Angel Engines“ (bis 20.10.).

Mit der Lecture Performance „The Elephant who was a rhinoceros“ des Schweden Erik Bünger startet die

Galerie **M29** in die Saison, die Ausstellung dazu, in der auch **Manuel Saiz** vertreten ist, läuft bis 13.10.. „As a kid I believed in democracy“ (Als Kind glaubte ich an die Demokratie) sagt **Thomas Palme** mit seinen hinterlistig-humorvollen Karikaturen, die bis 36.10. bei **Martinetz** ausgestellt werden.

Das brasilianische Künstlerkollektiv **Opaviavará** nutzt für seine Aktionen im öffentlichen Raum Schubkarren, Kinderwagen oder auch schon mal Rollstühle. Bei **Brigitte Schenk** geben sie bis 12.12. einen Einblick in ihre Arbeit. **Alle DC-Open-Termine** unter www.dc-open.de (EB)

c/o pop: Nächstes Jahr im Mai

Zufriedene Gesichter bei den Machern der c/o pop, die am Sonntag zu Ende ging: 30 000 Besucher verzeichnete das Festival bei seiner 15. Ausgabe, insgesamt spielten 170 Bands und Künstler auf 30 verschiedenen Bühnen – davon tummelten sich 55 deutsche Nachwuchsbands allein beim „Super-Samstag“ im Belgischen Viertel.

Zur c/o pop Convention kamen 1100 Fachbesucher, um sich bei verschiedenen Veranstaltungen mit der Zukunft der Musikwirtschaft zu beschäftigen.

Das angestrebte Wachstum der Convention ist auch laut c/o pop-Geschäftsführer Norbert Oberhaus der Grund, vom angestammten August im kommenden Jahr in den Mai zu wechseln. (HLL)

Mitreibende kleine Hexe

Preußlers Klassiker im Horizont

Einmal bei der Walpurgisnacht mit den anderen gemeinsam um das Feuer tanzen, das will sich „Die kleine Hexe“ nicht entgehen lassen. Charlotte Schneider inszeniert jetzt Otfried Preußlers Klassiker für das Horizont Theater. Die Begegnungen mit dem Maronimann oder der Muhme Rumpelpielen in Bühnenbildern von Helga Scherliess, die mit freundlicher Naivität treffen die Stimmung des Buchs einfangen.

Dass Helga Scherliess, die auch die Rolle des Raben Abra-axas übernimmt, ihre Stimme im Dialog mit der Hexe versteckt, bleibt problematisch für das Textverständnis. Mitreißend agiert hingegen Eva Marianne Kraiss als kleine Hexe, die stets die Aufmerksamkeit des Publikums zu fesseln versteht. So bleibt die Spannung erhalten, und man darf sich an den guten Taten der kleinen Hexe erfreuen, während die Kolleginnen Gift und Galle spucken. (TL)

55 Min., wieder am 9., 16., 23. und 30.9. jeweils 14 Uhr. Thürmchenswall 25, Karten-Tel. 0221/13 16 04

Durchsichtig und tödlich

Ilona Pászthy und Jean-Claude Kodia zeigen gemeinsame Choreographie „A Space In A Space“

VON THOMAS LINDEN

Zart wie ein Ausflug ins Märchenland wirkt der Streifzug des Quartetts im blauen Licht. Zwei Europäerinnen (Diana Treder und Stefanie Schwimmbeck) tanzen in Formationen mit einem kongolesischen Paar (Léa Rosline Tamboue und Jean Francis Pandzou). Aber was so zurückgenommen beginnt, führt dann doch ins Chaos von Müll, Plastik und Untergang. Scheinbar voller Widersprüche steckt die neue Produktion „A Space In A Space“ (Ein Raum im Raum), die Ilona Pászthy zu gleichen Teilen mit dem kongolesischen

Choreographen Jean-Claude Kodia entwickelte und jetzt erstmals bei Barnes Crossing präsentieren konnte.

Der Kölner Künstler miegl schuf hierfür gemeinsam mit den Studierenden der Académie des Beaux Arts in Brazzaville eine Skulptur aus transparenten Plastikflaschen, die sich von der Meeresoberfläche bis zum Gefängnisturm unablässig verwandeln ließ. Durchsichtig und leicht, fast wie Wasser und dann doch tödlich in seiner Wirkung wird die Materialität des Kunststoffs vorgeführt. Dazu gibt es eine subtile Lichtdramaturgie, die Geräusche des Plastiks und die Mu-



Deutsch-kongolesisches Tanztreffen mit den Mitgliedern von IP Tanz und Plante Plante Plane-taire. Foto: Meyer Originals

sik von Paulin Lukombo, die Christoph Schumacher (Percussion) mitunter allzu dominant über den Tanz legte.

Eine interessante Produktion des interkulturellen Ensembles, das sich nicht auf abstrakt-politische Konzepte zurückzog, sondern reichlich Tanz bot. Wie der Mensch Raum als Person beansprucht, konnte in den Tanzfiguren des Quartetts ausdrucksstark beobachtet werden. Zugleich blieb die Bedrohung immer gegenwärtig, der die Gattung Mensch im Raum der Natur durch die Gefahr ausgesetzt ist, am Müll der Zivilisation zu ersticken.